

DEBATTEN-WETTBEWERB

#mitreden | 2025/2026



Starke Argumente und rhetorische Brillanz

Beim Debattierwettbewerb der Rheinischen Post machten die Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule schnell klar, was sie rhetorisch drauf haben. Sie zeigten vorbildlich, wie gutes Streiten funktioniert.

VON SILKE SCHNETTLER

VIERSEN Soll an der Anne-Frank-Gesamtschule eine Sozial-AG eingeführt werden? Die Frage klingt erst einmal unspektakulär. Doch bei der flammenden Debatte, die am Dienstag, 13. Januar, zwischen den Schülern geführt wurde, war bald klar: „Das Thema bietet eine riesige Debatte-Fläche“, wie es Aaron Schelkes auf den Punkt brachte. Er war einer der vier Kontrahenten, die sich bei der Vorbereitung konkret mit der Frage beschäftigt hatten, ob Schüler der Gesamtschule sich in einer AG um Obdachlose in Viersen kümmern sollten.

Nicht nur die vierköpfige Jury des Debattier-Wettbewerbs #mitreden hörte hochkonzentriert zu. Auch die zahlreichen Mitschüler der vier Debatte-Teilnehmer lauschten hochkonzentriert. Und sie lernten, wie wirkmächtig eine gute Argumentation ist: Bei einer Abstimmung unter den Schülern vor der Debatte waren 59 Prozent für eine Sozial-AG. Nachdem die Kontrahenten diskutiert hatten, wendete sich das Blatt: Nur noch 40 Prozent waren für die Einführung, 60 Prozent der Zuschauer stimmten nun dagegen.

Die Anne-Frank-Gesamtschule, die vor zwei Jahren bereits im Düsseldorf-Landtag Gesamtsieger des Wettbewerbs #mitreden war, trat am Dienstag in der Vorrunde wieder mit einem starken vierköpfigen Team an. Die Spielregeln: Zwei der Schülerinnen und Schüler argumentierten für eine Sozial-AG, zwei dagegen. Bewertet wurde die Performance von einer vierköpfigen Jury, bestehend aus zwei Redakteurinnen der Rheinischen Post, Sina Zehrfeld und der Lilli Stegner, sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow vom Sponsor Evonik.

Zunächst leitete Armin Wildenberg vom Debattierclub Viersen die Debatte ein. Er lobte, dass es an der Anne-Frank-Gesamtschule schon länger einen Projektkurs Debattieren gibt, den die Deutschlehrerin Jasmin Yalcin leitet. „In diesem Kurs lernen die Schülerinnen und Schüler, einander zuzuhören, sich ausreden zu lassen und sich gegenseitig mit Respekt zu begegnen.“ Angesichts des oft rüden Umgangs in sozialen



Sie haben beeindruckend gut debattiert: Simon Kampen (oben von links nach rechts), Olivier Mitrus, mit ihrer Lehrerin Jasmin Yalcin, Marleen Lehtsalu (unten von links nach rechts) und Aaron Schelkes.

FOTOS (2): SILKE SCHNETTLER

INFO

Welche Argumentation ist am stärksten?

Den Debattierwettbewerb #mitreden von der Rheinischen Post und Evonik Industries gibt es seit dem Schuljahr 2021/22. Er richtet sich an Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe sowie Fach- und Fachoberschulen im Verbreitungsgebiet der Rheinischen Post. Ziel ist es, argumentatives Denken und politische Meinungsbildung zu stärken und Jugendliche mit relevanten Themen der Region vertraut zu machen.

Jedes Jahr können Schulen ihre Oberstufenteams anmelden. Nach der Anmeldefrist wählen Redaktion und Partner aus allen Bewerbungen die acht stärksten Schulen aus. In Vorrunden treten diese Teams in lokalen Wettbe-

werben gegeneinander an. Die besten vier qualifizieren sich für das Halbfinale und das anschließende Finale im NRW-Landtag in Düsseldorf. Im Finale 2025 debattierten vier Schulen im Plenarsaal des Landtags über aktuelle Fragestellungen wie etwa eine Altersbegrenzung für soziale Medien. Gewonnen hat das Norbert-Gymnasium Knechtsteden. 2024 hat die Anne-Frank-Gesamtschule Viersen den ersten Platz belegt.

Die Jury setzt sich aus Vertretern der Rheinischen Post und von Evonik zusammen. 2026 gehören ihr Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (RP) sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow (Evonik Industries) an. Für den ersten Preis gibt es 2500 Euro, für den zweiten 1500 Euro und jeweils 500 Euro für die beiden weiteren Teams.

Medien seien das Tugenden, die wir dringend pflegen und jungen Menschen vermitteln sollten.

Zu Beginn der Debatte hielt Simon Kampen ein Plädoyer für eine Sozial-AG, in der Schüler sich gezielt um Obdachlose kümmern sollen. Er sprach sich für gesellschaftliche Verantwortung aus und dafür, Stereotype zu überwinden, indem man persönlich mit den betroffenen Menschen in Kontakt kommt. Aaron Schelkes machte daraufhin zwei Minuten lang mit ebenso starken Argumenten und rhetorischer Brillanz klar, dass Schüler mit der Betreuung von Obdachlosen überfordert seien. Für so eine herausfordernde Aufga-

be brauche es eine fundierte Ausbildung. Das sei im Rahmen des Unterrichts überhaupt nicht möglich.

In der nun folgenden Debatte argumentierten beide Seiten erstaunlich professionell. Alle Teilnehmenden waren gründlich vorbereitet, sie zitierten Studien, Erfahrungsberichte von anderen Schulen in Deutschland und hatten sich auch konkret in Viersen mit Zuständigen unterhalten. Selbst die Schulsozialarbeiterin der Anne-Frank-Gesamtschule war im Vorfeld befragt worden, inwiefern sie eine Sozial-AG unterstützen könne.

Auffallend war, wie gut die Jugendlichen einander zuhörten, die Argu-



Ein bisschen wie bei Deutschland sucht den Superstar: Die vierköpfige Jury bestand aus Sina Zehrfeld (v. l.) und Lilli Stegner von der Rheinischen Post sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow von Evonik.

mente der Gegenseite aufgriffen und dann entkräfteten. Die Debatte war nicht kämpferisch, aber sehr engagiert. Obwohl die Debatteierenden zwei entgegengesetzte Positionen vertraten, wirkten sie insgesamt als Team, das gemeinsam die Vor- und Nachteile einer Sozial-AG erkundete. Während Simon Kampen und Olivier Mitrus eher ruhig und sachlich argumentierten, sorgten Marleen Lehtsalu und Aaron Schelkes für das Feuer in der Debatte.

Im Anschluss lobten die Juroren die Eingangs- und Abschluss-Statements, aber auch, wie souverän Olivier sich nach einem Durchhänger wieder fing und die Debatte mit

einem knackigen Abschluss-Statement beendete. Dass alle vier auch mit Aufregung zu tun hatten, gaben sie offen zu. Und auch das gehörte natürlich bei so einem Auftritt dazu. Auch wenn der Auftritt der vier am Dienstag stark war, werden in anderen Städten weitere Schulteams antreten. Erst dann entscheidet die Jury, wer ins Halbfinale und später ins Finale kommt. „Da müssen die anderen Schulen aber einiges vorlegen, um zu euch aufzuschließen“, ermutigte Jurymitglied Lilli Stegner die Anne-Frank-Schüler.

In dem Debattierprojekt der Gesamtschule sind aktuell nicht nur die Wettbewerbsteilnehmer, sondern

noch sieben weitere Schülerinnen und Schüler. „Durch das, was wir in diesem Projekt lernen, können wir uns auch in jedem anderen Fach rhetorisch stärker einbringen“, sagte Simon. „Im Debattierprojekt schulen wir, differenzierter auf ein Thema zu schauen“, bestätigte Aaron. „Anfangs meint man, ein Problem sei eindeutig. Aber je mehr ich darüber erfahre, desto mehr kann ich alle Seiten verstehen.“ Gerade darauf komme es ihr an, sagte die Lehrerin Jasmin Yalcin. „Meine Schülerinnen und Schüler lernen, ihren Standpunkt zu vertreten. Aber ebenso wichtig ist, dass sie zum Perspektivwechsel in der Lage sind und wissen, dass es immer auch noch eine andere Sicht gibt.“

Anzeige

Heute in Ihrer Zeitung
Prospekte von:

Knuffmann

Die Prospekte finden Sie auch
online unter [werkli.de](https://www.werkli.de)

IHR THEMA?

Darüber sollten wir mal berichten?
Sagen Sie es uns!

✉ viersen@rheinische-post.de

☎ 02162 9343-20

📠 RP Viersen

FAX 02162 9343-29

Zentralredaktion

Tel.: 0211 505-2880

E-Mail: redaktionssekretariat@rheinische-post.de

Leserservice

(Abonnement, Urlaubs- und Zustellservice)

Tel.: 0211 505-1111

Online: www.rp-online.de/leserservice

E-Mail: leserservice@rheinische-post.de

Anzeigenservice

Tel.: 0211 505-2222

Online: anzeigen.rp-online.de

E-Mail: mediaberatung@rheinische-post.de

RHEINISCHE POST

Redaktion Viersen:

Rathausgasse 3, 41747 Viersen; Teamleiter:

Oliver Schradandt.

Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen. Es gelten unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Abonnementrückstellungen werden nur schriftlich beim Verlag oder einem Service-Punkt mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende entgegengenommen. Freitags mit prisma-Wochenendmagazin zur Zeitung. Zur Herstellung der Rheinischen Post wird Recycling-Papier verwendet.

Schüler debattieren über Oberstufenzentrum

Beim Debattierwettbewerb der Rheinischen Post zeigten Schüler der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule, wie guter Austausch funktioniert – und lieferten sich eine Debatte, von der sich selbst der Bundestag etwas abschauen könnte.

VON AMELIE BRIDONNEAU

GREVENBROICH „Demokratie besteht aus Debatte und anschließender Entscheidung auf Grundlage der Debatte“ – so hat es Helmut Schmidt bereits vor gut einem halben Jahrhundert gesagt. Heute ist die Debatte- und Streitkultur wichtiger denn je. „Aktuell geht es in den politischen Rändern weder um Argumente noch um die Debatte, sondern um Emotionalisierung“, sagt Hannes Mogias, Schulleiter der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule in Grevenbroich. Dieser Entwicklung wolle man an der Schule entschieden entgegenwirken: mit einer Teilnahme am Debattenwettbewerb #mitreden, den die Rheinische Post gemeinsam mit Evonik nun zum fünften Mal ausrichtet.

Soll es für die Grevenbroicher Gesamtschulen ein gemeinsames Oberstufenzentrum geben? So lautete das selbst gewählte Thema, zu dem zwei Teams mit jeweils zwei Schülerinnen und Schülern gegeneinander antraten. Eine Frage, die zunächst unspektakulär wirkt, wurde schnell zu einer Diskussionsfläche, die Raum für psychologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte bot. Die Spielregeln: Zwei der Teilnehmenden argumentierten für ein Oberstufenzentrum, zwei dagegen. Bewertet wurde die Debatte von einer vierköpfigen Jury, bestehend aus den RP-Redakteurinnen Sina Zehrfeld und Lilli Stegner sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow von Evonik.

Nele Bastert und Jan Matuszewski argumentierten für ein zentrales Oberstufenzentrum. Ihr Kernpunkt: Chancengleichheit. „Es darf nicht sein, dass die Bildungschancen davon abhängen, wie groß die eigene Schule ist“, sagt Bastert. Sinkende Schülerzahlen führten bereits jetzt dazu, dass nicht mehr alle Grund- und Leistungskurse zustande kommen. Individuelle Stärken könnten so nicht immer aufgegriffen werden.



Nele Bastert und Jan Matuszewski argumentierten für ein Oberstufenzentrum, Uta Lindenlauf und Matthias Hermanns dagegen.

FOTOS: GEORG SALZBURG



Die Jury zeigte sich beeindruckt davon, in wie vielen unterschiedlichen Themenfeldern die Schülerinnen und Schüler Argumente fanden.

Ein gemeinsames Zentrum hingegen garantiere ein breiteres Kursangebot. Gleichzeitig stärke es die soziale Vielfalt: „Man lernt deutlich mehr Menschen kennen, schließt neue Freundschaften – und später im Leben wird es genauso sein“, so Matuszewski. Ihr Fazit: „Ein Ja – für Verbesserung durch Veränderung.“

Auf der Gegenseite, bei Uta Lindenlauf und Matthias Hermanns, stand insbesondere das Argument der psychischen Belastung im Vordergrund. Ein zentraler Wechsel zur Oberstufe bedeute einen massiven Einschnitt im Schulalltag. „Neue Klassen, neue Erwartungen – sensible oder introvertierte Schülerinnen und Schüler könnten den Anschluss verlieren“, warnte die Gegenseite. Hinzu komme organisatorischer Aufwand. „Schule

ist kein Verwaltungsprojekt“, betonte Lindenlauf in ihrem Schlusswort. Bildung brauche Verlässlichkeit, persönliche Bindung und gewachsene Gemeinschaften. Fortschritt bedeute nicht zwangsläufig Zentralisierung – sondern „Bewährtes weiterzuentwickeln und stabile, dezentrale Oberstufen zu stärken“.

„Ich bin wirklich beeindruckt“, eröffnete Moderatorin und Jurymitglied Sina Zehrfeld das Juryfazit. Das sei eine wirklich hochwertige Debatte gewesen. Auffallend war, wie gut die Jugendlichen einander zuhört, die Argumente der Gegenseite aufgriffen und dann entkräfteten. Die Debatte war nicht kämpferisch, aber sehr engagiert. Obwohl die Teilnehmer zwei entgegengesetzte Positionen vertraten, wirkten sie insgesamt als Team.



Nach der Verkündung des Gewinner-Teams wurden Urkunden und kleine Präsente überreicht.

Besonders positiv fiel außerdem auf, dass beide Teams wissenschaftliche Konzepte einbanden – etwa die Theorien des Psychologen Erik Erikson. Auffällig: Beide Seiten nutzten ihn überzeugend, aber in entgegengesetzter Interpretation. Team „Pro“ argumentierte, Eriksons Entwicklungsmodell spreche dafür, neue Rollen auszuprobieren. „Contra“ hielt dagegen: „Ja, aber nirgendwo steht, dass Unsicherheit bewusst erzeugt werden soll.“ Auch spannend fand die Jury, dass beide Seiten sich auf dasselbe Argument der Wahlfreiheit beriefen – die einen verstanden es als Chance auf ein größeres Kursangebot, die anderen als das Recht, an der eigenen Schule bleiben zu dürfen. „Als Zuschauerin war es außerdem sehr spannend zu sehen, dass die

einen vor allem mit Chancen, die anderen mehr mit Risiken argumentiert haben“, sagt Sina Zehrfeld. Sie sei gespannt, welche Auswirkungen das auf das Ergebnis haben werde.

Die Entscheidung über Sieg und Niederlage fielen am Ende rund 90 Schülerinnen und Schüler im Auditorium. Bei einer Abstimmung vor der Debatte war die Meinungsverteilung noch sehr eindeutig gewesen: 79 Prozent der Schülerinnen und Schüler stimmten gegen das Oberstufenzentrum, nur 21 Prozent dafür. Nachdem die Kontrahenten diskutiert hatten, verschob sich das Bild leicht: 72 Prozent dagegen, 27 Prozent dafür. Doch bei der finalen Abstimmung zur reinen Debatteleistung war es knapp: 46 Prozent sahen das Pro-Team vorn, 54 Prozent das Con-

INFO

Die Jury und das Finale im Landtag

Der Debattierwettbewerb #mitreden von der Rheinischen Post und Evonik Industries gibt es seit dem Schuljahr 2021/22. Er richtet sich an Schüler der gymnasialen Oberstufe sowie Fach- und Fachoberschulen im Verbreitungsgebiet der Rheinischen Post. Ziel ist es, argumentatives Denken und politische Meinungsbildung zu stärken und Jugendliche mit relevanten Themen der Region vertraut zu machen.

Oberstufenteams können jedes Jahr von ihrer Schule angemeldet werden. Nach der Anmeldefrist wählen Redaktion und Partner aus allen Bewerbungen die acht stärksten Schulen aus. In Vorrunden treten diese Teams in lokalen Wettbewerben gegeneinander an. Die besten vier qualifizieren sich für das Halbfinale und das anschließende Finale im NRW-Landtag in Düsseldorf.

Im Finale 2025 debattierten vier Schulen im Plenarsaal des Landtags über aktuelle Fragestellungen wie etwa eine Altersbegrenzung für soziale Medien. Gewonnen hat das Norbert-Gymnasium Knechtsteden.

Die Jury setzt sich aus Vertretern der Rheinischen Post und von Evonik zusammen. 2026 gehören ihr Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (RP) sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow (Evonik Industries) an. Für den ersten Preis gibt es 2500 Euro, für den zweiten 1500 Euro und jeweils 500 Euro für die beiden weiteren Teams.

tra-Team.

Zu Gast war auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Daniel Rinkert. Er freue sich, in seiner Heimatstadt zu stehen und den Schülerinnen und Schülern etwas mitzugeben. „Debatten sind sehr wichtig – einander verstehen und vor allem zuhören“, sagte er. Das Zuhören fehle oft in Debatten im Bundestag. „Eigentlich müssten alle meine Kollegen aus dem Bundestag hier sitzen und sich anschauen, wie man das vernünftig macht“, sagt er.

Schuldebatte um Stopp für den Surfpark

Schüler debattieren über ein Thema, dabei sollen sie ihre argumentativen und rhetorischen Fähigkeiten zeigen – das ist das Prinzip des Wettbewerbs #mitreden der Rheinischen Post und Evonik. Im Fabritianum ging es dabei jetzt um das Thema Surfpark am E-See.

VON NADJA JOPPEN

KREFELD Unter dem Schlagwort „#mitreden“ findet seit dem Schuljahr 2021/2022 jährlich ein Debattierwettbewerb statt, den die Rheinische Post in Kooperation mit Evonik Industries anbietet. Ziel der Aktion ist es, argumentatives Denken und politische Meinungsbildung der Schüler und Schülerinnen zu stärken. Dabei ist der grundsätzliche Ablauf bei jedem Wettbewerb gleich: Je ein Zweier-Team von Oberstufenschülerinnen und -schülern argumentiert vor den Schulklassen für bzw. gegen eine Frage. Als Teil der diesjährigen Vorrunde fand am Dienstag, 20. Januar, erstmals am Gymnasium Fabritianum ein Termin statt – zu einem Thema, das in Krefeld seit Jahren kontrovers diskutiert wird: „Soll die Stadt Krefeld die Planungen für einen Surfpark am Elfrather See stoppen?“

Zuerst stellte Sportamtsleiter Oliver Klostermann das Projekt mit einem Kurzvortrag vor – dann war erstmals das Publikum gefragt. Es sollte sich auf Basis dieses Wissens per QR-Code zwischen Pro- oder Contra-Planungsstopp entscheiden. Das Ergebnis: 46 Prozent der Schülerschaft waren für einen Planungsstopp, 54 dagegen – ein knappes Ergebnis.

Dann waren die „Debattierer“ am Zug: vier aus dem Jahrgang Q1 der Oberstufe. Sie hatten sich seit dem Spätherbst bei drei Terminen auf den Wettbewerb vorbereitet, recherchiert und Argumente formuliert. Schulleiter Eric Mühle lobte, dass die jungen Leute bei dem Projekt Engagement, Neugier und Haltung gezeigt hätten. Eine solche Debatte erfordere Mut, Wissen und Selbstvertrauen.

Die folgende Diskussion war inhaltlich dicht und vielschichtig. Beide Teams zeigten sich sehr gut vorbereitet und betrachteten die gestellte Frage unter den verschiedens-



Für die starken Argumente pro und contra Planungsstopp des Projekts Surfpark gab es für die Teams viel Applaus und eine Urkunde.

FOTO: N. JOPPEN

INFO

Ergebnis der Debatte

Auch ein Ergebnis: Die Recherche zum Thema hat bei den Debatte-Beteiligten ein bisschen auch die eigene Einstellung verändert, meinte Justus: „Ich bin jetzt für den Bau des Surfparks durch das Wissen“. Mia fand die Planung vielversprechend, bezweifelte aber, dass alles genau umgesetzt werde.

zen für eine Innenstadt-Belebung, weil die räumliche Entfernung zum E-See zu groß sei. Wenn viele Besucher kämen, werde das die Ruhe von Anwohnern und Spaziergängern am See stören. Außerdem habe Krefeld 2019 den Klimanotfall ausgerufen, das Projekt bringe einen Zielkonflikt zur erwünschten Nachhaltigkeitsstrategie.

Als Argumente gegen einen Planungsstopp nannten Gustav und

Carl unter anderem, dass Krefeld als zweiter Standort einer laufenden Welle in Deutschland einen großen Image-Gewinn und hoffentlich internationale Berichterstattung verbuchen könne. Es werde erwartet, dass viele Touristen in die Stadt kommen und dass der E-See insgesamt attraktiver werde, als er jetzt ist. Das neue Freizeitangebot könne dazu führen, dass Unternehmer leichter Fachkräfte nach Krefeld holen könnten bzw. dass sich neue Unternehmen ansiedeln. Ebenso bringe das Projekt mehr Gewerbesteuer für die Stadt, nach einer Musterberechnung (180.000 Besucher im Jahr mit je zwei Stunden Surfen) bis zu einer Viertel-million Euro mehr. Davon könnte die Stadt auch andere soziale Projekte finanzieren. Dass Bäume gefällt werden müssen, werde durch Ersatzpflanzungen ausgeglichen. Für den Surfpark würden nur sechs Prozent der Gesamtfläche des Naherholungsgebietes beansprucht, der Rest bleibe für Spaziergänger erhalten.

Insgesamt zeigten sich beide Teams sehr gut vorbereitet, sie hat-

ten gut recherchiert und formulierten präzise. Der Umgang mit den „Gegnern“ war respektvoll, ebenso nutzten sie bei einigen Punkten die Möglichkeit, das Publikum direkt anzusprechen und emotional einzubinden. Beide Teams erhielten nach ihren Abschluss-Statements Beifall. Danach gab die Jury – Ariane Kohlmeier und Philipp Mayer-Galow (Evonik) sowie Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (RP) – den Vieren ein erstes Feedback. Sie lobten den Auftritt insgesamt, empfahlen aber, sich künftig ein bisschen von den vorbereiteten Formulierungen zu lösen und freier zu sprechen, „dann wart ihr am stärksten“, so Zehrfeld.

Die neuerliche Publikums-Abstimmung brachte ein deutliches Ergebnis: Nur noch 14 Prozent der Zuhörer sprachen sich für einen Planungsstopp aus, 86 Prozent waren dagegen. Bei der letzten Frage des Tages – Welches Team hat euch mehr überzeugt? – sprachen sich 33 Prozent für das Team Pro-Planungsstopp aus, 67 für das Team Contra-Planungsstopp.

Gymnasium Norf zeigt, wie man diskutiert

Zurück zu Papier und Stift? Im Rahmen des Wettbewerbs #mitreden der Rheinischen Post diskutierten darüber vier Schüler des Gymnasiums Norf mit großer Leidenschaft. Eine Gewinnerin stand schnell fest: die Fähigkeit zu debattieren.

VON BEATE BERRISCHEN

NORF Sachlich und fair argumentieren – in der großen Weltpolitik mangelt es an dieser Fähigkeit gerade ganz erheblich. Am Gymnasium Norf konnte man sie dafür am Donnerstagmorgen mit Genuss erleben. Im Rahmen des Debattenwettbewerbs #mitreden, den die Rheinische Post gemeinsam mit Evonik ausrichtet, diskutierten vier Schülerinnen und Schüler – eingeteilt in ein Pro- und ein Contra-Team – kontrovers, leidenschaftlich und mit stichhaltigen Argumenten. Das selbst gewählte Thema lautete: „Sollte das Gymnasium Norf in Zukunft wieder mehr auf analoge Lernmittel setzen?“.

Die Pro- und Kontra-Argumente

Den Startschuss gab Philipp Schulte zu Sodingen für das Team „Pro“ mit gewichtigen Fakten: „Studien belegen, dass durch den häufigen Gebrauch von digitalen Medien die Aufmerksamkeitsspanne und die Konzentrationsfähigkeit sinken“, erklärte er. Das zeige sich auch an den Ergebnissen der PISA-Studie, die immer schlechter ausfielen. Aus diesen Gründen hätte Dänemark beispielsweise bereits die Kehrtwende zurück zu analogen Lernmitteln vollzogen. Punkte, auf die Stefan Berkenkopf vom Team Kontra in der Debatte geschickter kontierte: Er zitierte eine Studie der TU München, die zu dem Ergebnis komme, dass digitale Medien zu besseren Lernerfolgen führen, und stellte einfach die Behauptung auf, dass eher die fehlende Digitalisierung in der Coronazeit dazu führe, dass die Ergebnisse der PISA-Studie sich derart verschlechtert hätten. Sein Beleg: Die Noten der Abiturienten des Gymnasiums Norf, das in puncto Digitalisierung schon vor der Pandemie sehr gut aufgestellt war, lagen deutlich über dem Landesdurchschnitt. „Das



Mit sachlichen Argumenten, fair vorgetragen haben alle vier Schülerinnen und Schüler überzeugt.

dürfte auch daran liegen, dass viele Kinder unserer Schule aus Akademikerhaushalten kommen“, hielt Lisa Horbach vom Team Pro dagegen.

Ihre weiteren Argumente für die Rückkehr zu analogen Lernmitteln: Bücher, Papier und Stifte lenken nicht so leicht ab wie digitale Medien und fördern die Konzentration. Die Bildschirmzeit von Jugendlichen betrage zudem laut einer OECD-Studie bereits sieben Stunden pro Tag, durch die Nutzung digitaler Lernmittel würde sie weiter steigen. Und nicht zuletzt sei es erwiesen, dass das Blaulicht der Geräte den Augen der Jugendlichen, konkret der Netzhaut, schade.

„Deshalb ist es wichtig, dass wir den richtigen Umgang mit digitalen Medien lernen, zum Beispiel dass man den Blaulichtfilter aktiviert“, argumentierte Una Garcia-Frühling. Ablenken

könne außerdem auch ein Papierflieger, erklärte sie. Ihr wichtigstes Argument aber lautete: „Digitale Kompetenzen sind die Grundvoraussetzung, um in der digitalen Gesellschaft bestehen zu können, und Aufgabe der Schule ist es, uns diese Kompetenzen zu vermitteln.“ Ihr Teampartner Stefan Berkenkopf hatte noch weitere Argumente in petto: So erlaubten digitale Medien eine kreativere Unterrichtsgestaltung, sie erleichterten die Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schülern wie auch die Organisation des Schulalltags. Nicht zuletzt nutzte Berkenkopf den Vorteil des letzten Redebeitrags, in dem er sich an das Publikum wandte und die provokante Frage stellte: „Wollt ihr wirklich zurück zu Tafel und Kreide?“

Das Urteil von Jury und Publikum

INFO

Debattenwettbewerb #mitreden

Wettbewerb Bereits zum fünften Mal richtet die Rheinische Post zusammen mit Evonik den Debattenwettbewerb aus. Er richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, sie sollen lernen, sachlich und fair über Themen, die sie betreffen, zu diskutieren.

Teilnehmer Unter allen Bewerbern wurden acht Schulen ausgesucht, die nun versuchen die Jury zu überzeugen. Vier von ihnen kommen ins Halbfinale. Das Finale findet dann im Plenarsaal des Landtags statt.

Jury Zu den Juroren gehören Sina Zehrfeld und Lilli Stegner von der Rheinischen Post sowie Ariane Kohlmeier und Philipp Meyer-Galow von Evonik.

„Das war nicht ganz fair, denn dahin soll der Weg natürlich nicht zurück, allerdings gehören provokante Zuspielungen auch zu einer lebhaften Debatte“, urteilte die Jury. Insgesamt zeigte sie sich aber sehr begeistert von beiden Teams, die überwiegend frei gesprochen, den Raum der Bühne genutzt und das Publikum mit einbezogen hätten.

Die Frage, ob die vier auch zu überzeugen wussten, beantwortete das Publikum: Vor der Debatte hatten sich in einer digitalen Abstimmung 83 Prozent der Anwesenden gegen den vermehrten Einsatz analoger Lernmittel ausgesprochen. Nach der Debatte sank die Zahl auf 70 Prozent. „Darauf, das wir das geschafft haben, bin ich sehr stolz“, sagte Lisa Horbach, nach der Debatte. Zumal sie selbst nicht voll hinter der Aussage

stehe, dass man zu analogen Lernmitteln zurückkehren solle. Allerdings gilt das auch für die anderen drei. „Digitale Medien sind schon wichtig und gut, aber ich finde es auch wichtig, dass wir lernen, unseren Kopf anzustrengen“, fasste es Una Garcia-Frühling zusammen.

Chancen auf das Halbfinale

Ob das Gymnasium Norf dank der Debattierfähigkeit der beiden Teams ins Halbfinale kommt, wird die Jury Anfang Februar bekannt geben. Wer die Schule im Fall des Falles vertreten wird, können die Schülerinnen und Schüler dann neu festlegen. Sie haben einen größeren Pool zur Verfügung. Denn die vier auf der Bühne mussten sich zuvor schon in einem internen Wettbewerb gegen vier andere Kandidaten durchsetzen.

Mit einem Einstiegsplädoyer ging es los: Team Pro und Team Kontra hatten jeweils zwei Minuten.

FOTOS: WOLFGANG WALTER

„Digitale Medien sind schon wichtig und gut, aber ich finde es auch wichtig, dass wir lernen, unseren Kopf anzustrengen.“

Una Garcia-Frühling, Schülerin am Gymnasium Norf nach der Debatte über den zukünftigen Einsatz digitaler Lehrmittel an ihrer Schule

Schüler debattieren über autofreie Innenstadt

Bei #mitreden, dem Debattier- und Ideenwettbewerb der Rheinischen Post, diskutierten Schüler über die Frage, ob Autos irgendwann aus der Innenstadt verbannt werden sollten. Eine Seite konnte sich im Publikum am Ende durchsetzen.

VON CHRISTOPHER TRINKS

DÜSSELDORF Wie sieht die Zukunft der Innenstadt aus? Wird sie einmal autofrei gestaltet werden? Welche Folgen hätte eine solche Entscheidung – für Wirtschaft, Klima sowie Lebens- und Aufenthaltsqualität in der Stadt? Fragen, die den Stadtrat nicht erst seit der Debatte um den autofreien Corneliusplatz beschäftigen. Auch Schülerinnen und Schüler machen sich dazu Gedanken, wie sich am Montag in der Dependence der Maria-Montessori-Gesamtschule an der Rosmarinstraße deutlich.

Dort lieferten sich ein Pro- und ein Contra-Team aus je zwei Schülerinnen und Schülern der Oberstufe eine lebhafte Diskussion zur Frage, ob die Innenstadt demnächst völlig autofrei werden soll – oder eben nicht. Anlass war der Debatten- und Ideenwettbewerb #mitreden, veranstaltet von der Rheinischen Post und Partner Evonik Industries. Das Thema allerdings hatten sich die Schüler selbst erdacht, dazu eigenständig Argumente, Fakten und Plädoyers erarbeitet.

Eine Jury, bestehend aus Philipp Meyer-Galow und Arianne Kohlmeier (Evonik) sowie RP-Landeskorrespondentin Sina



Tina Bao Chau Thai und Isabel Meyer argumentierten für eine autofreie Innenstadt. Fynn Krah und Bas Samson (v.l.) positionierten sich dagegen. FOTO: ANDREAS BRETZ

Zehrfeld, sollte anschließend bewerten, welches Team sich in der Debatte besser geschlagen hatte. Zuvor hatte Professor Dirk Wittowsky von der Uni Duisburg-Essen in die Veranstaltung eingeführt, die von RP-Podcastleiterin Lilly Stegner moderiert wurde. Und auch die anwesenden Schüler im Publikum sollten via QR-Code teilnehmen und abstimmen, welche Seite die aus ihrer Sicht besseren Argumente liefern konnte.

Denn davon hatten beide Teams so einige parat. Gleich zu Beginn führte Tina Bao Chau

Thai von der Pro-Seite etwa das Thema Sicherheit an. „Senioren, Kinder und Fahrradfahrer sind in dieser Stadt besonders gefährdet und verdienen mehr Schutz“, sagt sie und verwies dabei auf die hohen Unfallzahlen an neuralgischen Punkten wie der Kreuzung Berliner Allee/Steinstraße, wo viele Verkehrsteilnehmer aufeinandertreffen und sich den Straßenraum teilen müssen. „Wie viele Unfälle sind akzeptabel, damit Autos weiter in die Innenstadt fahren dürfen?“

Zum Debattieren gehört auch das kurzfristige Reagieren auf

Argumente der Gegenposition, bewies Fynn Krah für die Gegenseite. Seiner Meinung nach würde sich das Problem nur verlagern, die Unfallzahlen durch den erhöhten Autoverkehr stattdessen in den Randgebieten steigen. „Und gerade dort wohnen ja viele Familien, deren Sicherheit gefährdet wäre.“ Zumindest für eine mehrköpfige Familie unpraktisch und kaum möglich sei, aus Wohngebieten am Rande Düsseldorfs mal eben mit der Bahn in die Innenstadt zum Einkaufen zu fahren, wie Teamkollege Bas Samson ergänzte.

Daran knüpfte Isabel Meyer von der Pro-Seite an – und plädierte für einen erheblichen Ausbau von Rad- und ÖPNV-Infrastruktur auch bis in diese Stadtteile als ersten Schritt. Was das für einen Effekt habe, bewiesen Städte wie Oslo und Kopenhagen, aber auch Freiburg, München und Heilbronn seien da schon weiter. Die Wirtschaft vor Ort würde durch das erhöhte Passantenaufkommen profitieren, war sich Meyer sicher, die Lebensqualität durch weniger Luftverschmutzung zudem höher. „Warum sollte sich

INFO

Finale findet im Landtag statt

Wettbewerb Der Ideen- und Debattierwettbewerb #mitreden findet an Schulen in ganz Nordrhein-Westfalen statt. Dabei diskutieren jeweils zwei Teams über ein aktuelles Thema. Eine Jury bewertet, wie sich die Schüler geschlagen haben.

Teilnehmer Die vier Schulen mit der besten Gesamtleistung der Vorrunde werden zum „#mitreden-Tag“ im März 2026 in den Düsseldorfer Landtag eingeladen, wo das Halbfinale und anschließende Finale des Wettbewerbs ausgetragen werden.

Düsseldorf da nicht ein Beispiel nehmen?“

Das alles aber koste kurzfristig Geld, antwortete Bas Samson. Und davon habe Düsseldorf momentan nun einmal nicht mehr so viel zur Verfügung, andere wichtige Projekte seien schon in der Pipeline. Zumal der lokale Einzelhandels derzeit keine weiteren Einschränkungen verkrachte, sondern Erreichbarkeit aller Käufergruppen – also auch per Auto – mehr denn je benötige.

Etwas stärker überzeugen konnte am Ende die Contra-Seite – 68 Prozent des Publikums votierten gegen eine autofreie Innenstadt. Beide Seiten betonten aber, dass es keine „Schwarz-und-Weiß“-Lösung in dieser Frage gebe. „Einig sind wir uns, dass der ÖPNV dringend ausgebaut werden muss“, sagte Schülerin Isabel in ihrem Fazit. „Vielleicht wäre das also das erste Ziel, anstatt gleich von heute auf morgen alles zu streichen.“

„Brauchen menschengerechtes Viertel“

Eine autofreie Siedlung hinter der Schule - eine gute Idee? Darüber debattierten Schüler der Robert-Schuman-Europaschule Willich im Wettbewerb #mitreden der Rheinischen Post. Dabei sollen sie ihre argumentativen und rhetorischen Fähigkeiten zeigen.

VON MARC SCHÜTZ

WILlich Dass eine sachlich geführte, mit Argumenten und Fakten untermauerte und mit fairen rhetorischen Kniffen aufgepeppten Debatte durch aus Meinungen verändern kann, zeigten am Donnerstagmorgen eine Schülerin und drei Schüler aus der Q2 der Robert-Schuman-Europaschule in Willich eindrucksvoll. Unter dem Motto „#mitreden“ findet seit fünf Jahren ein Debattierwettbewerb statt, den die Rheinische Post in Kooperation mit Evonik Industries anbietet. Ziel ist es, argumentatives Denken und politische Meinungsbildung der Schüler zu stärken. Das Thema für die Willicher Schüler hatte Bürgermeister Christian Pakusch (CDU) vorgeschlagen: Soll das von der Stadt Willich vorgesehene Neubaugebiet hinter der Schule als autofreie Siedlung geplant werden? Pakusch – selbst ein Anhänger dieser Idee – stellte das Konzept kurz vor.

Bevor die Debatte startete, waren die Schülerinnen und Schüler im Zuschauerraum gefragt und sollten per QR-Code und Smartphone abstimmen. Das Ergebnis: 39 Prozent beantworteten die Frage mit Ja, 61 Prozent mit Nein – wie gesagt: vor der Debatte. Dann ging es auf der Bühne los. Mara Vandrey und Jannis Schommer vertraten die Pro-Seite, Jona Puls und Philip Drewa sprachen dagegen.

Beide Seiten hatten zunächst jeweils zwei Minuten Zeit für ein Eingangsstatement, danach folgte eine 20-minütige Debatte der vier 18-Jährigen, die sich in den vergangenen Wochen in ihren Sozialwissenschafts- und Geschichtskursen auf das Thema vorbereitet und damit, wie man Debatten führt, beschäftigt hatten. Schulleiter Christoph Riedl zeigte sich erfreut darüber, dass seine Schule nun schon zum zweiten Mal an dem Projekt teilnimmt, und lobte die vier Schüler dafür, dass sie sich trauen, auf der Bühne zu gehen und sich der Herausforderung zu stellen.

„Stellt euch vor, ihr wacht morgens auf und habt bereits eurer unmittelbaren Umwelt geholfen. Ihr seht Kinder, die spielen, Nachbarn, die sich unterhalten. Das kann Realität werden, wenn unsere Straßen nicht



Jona Puls (v.l.) und Philip Drewa sprachen sich gegen eine autofreie Siedlung aus, Mara Vandrey und Jannis Schommer lieferten Argumente dafür.
FOTO: KURT LÖBKE

mehr als reine Abstellplätze für unsere Autos dienen“, sagte Mara Vandrey zu Beginn. „Was wir brauchen, ist ein menschengerechtes Viertel, kein autogerechtes“, ergänzte ihr „Teamkollege“ Jannis Schommer. Philip Drewa gab im Eingangsstatement zu bedenken, dass man nicht über ein abstraktes Zukunftsmodell spreche, sondern um den ganz konkreten Alltag von Menschen. „Willich ist keine Großstadt mit U-Bahn, Straßenbahn und Minutentakt“, in Willich bedeute Mobilität ein Stück Freiheit – „wer hier das Auto pauschal ausschließt, schränkt diese massiv ein.“ Jona Puls sagte, „eine autofreie Zone mag für junge, gesunde Menschen mit flexiblem Alltag funktionieren, aber was ist mit älteren Bürgerinnen und Bürgern, Menschen mit Behinderung, mit Eltern, die Kinder und Beruf koordinieren müssen?“ Eine autofreie Siedlung schließe Menschen aus, „und das kann nicht unser Anspruch sein“.

In der anschließenden, ruhig geführten Debatte, in der sich alle ausreden ließen und sich respektvoll begegneten, wurde es konkreter. Argumente wurden deutlicher – auch wenn nicht alles zum konkreten Beispiel Willich passte. Doch darum ging es nicht allein, es ging eben um eine gesunde Debattenkultur.

Mara Vandrey und Jannis Schommer vom Pro-Team hoben hervor, dass dadurch, dass in einer autofreien oder emissionsarmen Siedlung keine Garagen an den Häusern er-

INFO

Das ist der Debattenwettbewerb

Wettbewerb Bereits zum fünften Mal richtet die Rheinische Post zusammen mit Evonik den Debattierwettbewerb aus. Er richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. Sie sollen lernen, sachlich und fair über Themen, die sie betreffen, zu diskutieren.

Teilnehmer Unter allen Bewerbern wurden acht Schulen ausgesucht, die nun versuchen, die Jury zu überzeugen. Vier Schulen kommen ins Halbfinale. Das Finale findet im Plenarsaal des Landtags statt.

Preise Für den ersten Preis gibt es 2500 Euro, für den zweiten 1500 Euro und jeweils 500 Euro für die beiden weiteren Teams.

richtet werden müssten, somit Geld gespart werde, das in eine Tiefgarage oder einen Parkplatz am Rand der Siedlung, in gemeinschaftlich genutzte Lastenfahräder, ÖPNV-Tickets oder Car-Sharing-Angebote investiert werden könnte. Ältere Menschen oder Menschen mit Handicaps würden keinesfalls ausgeschlossen, sondern profitierten von einer sicheren, verkehrsfreien oder -armen Umgebung, das soziale Miteinander werde gestärkt, Nachbarn würden sich helfen, der Einsamkeit älterer Menschen werde entgegen gewirkt.

Jona Puls' und Philip Drewas Strategie beruhte stark darauf, der Gegenseite Fragen zu stellen. Sie bezweifelten, dass die eingesparten Kosten ausreichen würden, um die notwendige Infrastruktur zu finanzieren. Zudem seien die Radwege in Willich generell nicht sonderlich gut ausgebaut, der öffentliche Personen-

verkehr sei in der Stadt alles andere als optimal. Projekte wie diese gebe es in Barcelona, Münster oder München, „dort ist die Infrastruktur schon vorhanden, hier jedoch nicht“, sagte Philip Drewa. „Wir sollten zuerst die Infrastruktur ausbauen und dann vielleicht noch mal auf eine autofreie Siedlung zurückkommen“, andernfalls handle es sich um Symbolpolitik auf dem Rücken der Bürger. „Das Konzept ist eigentlich gut, aber ihr seid bei Schritt 5, doch wir müssen bei Schritt 1 beginnen“, so Jona Puls.

Nach der Debatte gab die Jury – bestehend aus Ariane Kohlmeier und Philipp Mayer-Galow (Evonik) sowie Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (RP) – den Vieren ein erstes Feedback. Ariane Kohlmeier lobte, dass Mara Vandrey mit „Stellt euch vor ...“ gestartet sei. „Das erzeugt Bilder, hebt es auf die emotionale Ebene.“ Philipp Mayer-Galow sagte, dass die

Strategie der Contra-Seite, viele Fragen zu stellen, nicht aufgegangen sei. „Die Fragetechnik funktioniert nur, wenn die Gegenseite nicht so gut vorbereitet ist. So habt ihr ihr den Boden bereitet, ihre Argumente auszuführen.“ Lilli Stegner lobte, dass alle vier „gut und frei gesprochen“ hätten, kurze „Hänger“ seien ein Zeichen von Echtheit, die anfängliche Nervosität habe schnell und spürbar abgenommen.

Doch wie hat das Publikum die Debatte erlebt? Zum Ende gab es eine neuerliche Abstimmung, und diesmal sprachen sich schon 47 Prozent für eine autofreie Siedlung aus. Und mit knappen drei Prozent Vorsprung wurde das Pro-Team als überzeugender bewertet. Übrigens: Die Meinung, die die vier Schülerinnen und Schüler auf der Bühne vertraten, entspricht gar nicht unbedingt ihrer persönlichen. „Ich habe mir noch keine abschließende Meinung gebildet“, bekannte Jona Puls. Und Jannis Schommer, der die Pro-Seite überzeugend vertreten hatte, gab zu, dass er der autofreien Siedlung eigentlich skeptisch gegenüberstehe.

Nach einem gemeinsamen Foto auf der Bühne nutzten die vier Schüler die Gelegenheit, Bürgermeister Christian Pakusch auf die schlechte Anbindung Willichs an den öffentlichen Personennahverkehr hinzuweisen. Eine S-Bahn-Anbindung an Krefeld und die Verlängerung der Regio-S-Bahn S28 von Kaarst über Willich nach Viersen: Das wär's.

„Stellt euch vor, ihr wacht morgens auf und habt bereits eurer unmittelbaren Umwelt geholfen. Ihr seht Kinder, die spielen, Nachbarn, die sich unterhalten. Das kann Realität werden, wenn unsere Straßen nicht mehr als reine Abstellplätze für unsere Autos dienen.“

Mara Vandrey, Schülerin an der Robert-Schuman-Europaschule zur Eröffnung der Debatte über eine autofreie Siedlung hinter der Schule

Schüler debattieren über Zukunft des KFC

Schüler diskutieren über ein Thema, dabei sollen sie ihre argumentativen und rhetorischen Fähigkeiten zeigen – das ist das Prinzip des Wettbewerbs #mitreden. Im Gymnasium am Moltkeplatz ging es dabei jetzt um das Thema: Soll die Stadt den KFC Uerdingen finanziell unterstützen?

VON NADJA JOPPEN

KREFELD „Wir sind zum vierten Mal dabei. Das ist eine tolle Erfahrung für die Schüler, die eine Schule so nicht stemmen kann“, Martin Birkenbach, Lehrer am Gymnasium am Moltkeplatz für Geschichte und Philosophie, war von dem Termin sichtlich begeistert. Zum vierten Mal nahm das Gymnasium an dem Debattierwettbewerb „#mitreden“ teil, den die Rheinische Post in Kooperation mit Evonik Industries in diesem Jahr zum fünften Mal durchführt. Ziel ist es, die Debattierkultur und das Demokratieverständnis bei jungen Menschen zu stärken.

Vier Schülerinnen und Schüler aus dem Rhetorikkurs Q1 (12. Klasse) debattierten vor ihren Stufenkolleginnen und -kollegen über die im Rhetorikkurs bestimmte Frage „Soll der KFC Uerdingen finanzielle Unterstützung der Stadt Krefeld erhalten?“ Dabei ging es konkret darum, ob das Angebot eines Uerdinger Unternehmens angenommen werden soll, der Stadt als Eigentümerin für einen Namenszusatz zum heutigen Grotenburg Stadion über fünf Jahre 200.000 Euro zu zahlen, die dann an den KFC Uerdingen fließen sollen. Das Pro-Team bestand aus Arian Eshahani und Tiberius Bell, das Contra-Team aus Melike Aksu und Rian Reyntjes.

Wie in den Regularien des Wettbewerbs festgelegt, führte erst ein Experte – Jochen Adrian (Vorsitzender des Sportsportbundes Krefeld) – in das Thema ein. Er erklärte die Hintergründe und Bedingungen der städtischen Sportförderung für Vereine. Dazu gehörte unter anderem eine solide Jugendarbeit und ein vereinsinternes „Konzept zum Schutz vor interpersoneller und sexualisierter Gewalt im Sport“. Letzteres habe der KFC Uerdingen bisher nicht, so Adrian. Er verwies auch darauf, dass der Verein bereits fünf Insolvenz-



Sie debattierten im Gymnasium am Moltkeplatz (v.l.): Tiberius Bell, Arian Eshahani (Pro-Team) sowie Rian Reyntjes und Melike Aksu (Contra-Team).

FOTO: JOPPEN

INFO

Die dritte Abstimmung

Thema Die dritte Abstimmung erfolgte zu der Frage, welches Team das Publikum mehr überzeugt habe.

Ergebnis Dabei stimmten 35 Prozent für das Pro-Team, das Contra-Team erhielt 65 Prozent.

Ablauf Der nächste Schritt: Die vier Teams mit der besten Beurteilung werden in zwei Halbfinals im Düsseldorfer Landtag debattieren, die beiden Sieger debattieren dann ebenfalls dort um den Gesamtsieg.

wählen, der den Verein langfristig stark aufbauen und verlorenes Vertrauen durch die Kompetenz des Geschäftsführers Sebastian Schmidt zurückgewinnen werde. Auch engagierte sich der Verein in Krefeld, etwa

durch die Unterstützung nach dem verheerenden Brand des Affenhauses im Zoo, und belebe an den Spieltagen die Gastronomie in der Stadt. Das Pro-Team räumte ein, dass die Stadt Bedingungen an die Gewährung des Zuschusses knüpfen und der Verein über die Verwendung informieren solle.

Für das Contra-Team waren die hohe Vereinsverschuldung (22 Millionen Euro) und die fünf Insolvenzen Negativ-Kriterien. Eine Förderung wäre eine Ungleichbehandlung anderer Vereine, außerdem reichten die 200.000 Euro ohnehin nicht aus. Krefeld solle das Geld besser für andere Baustellen im Stadtleben nutzen und habe in der Vergangenheit genug Geld in den Verein investiert. Der wiederum habe in der Vergangenheit keine finanzielle Verantwortung gezeigt, die vergangenen sportlichen Erfolge zählten nicht. Die Namensänderung sei zudem vom Rat abgelehnt worden. Das Argument Engagement nach dem Affenhaus-Brand zähle nicht, dabei sei es um ein ganz anderes Thema, den

Tierschutz, gegangen.

Beide Teams hatten gründlich recherchiert, sie zeigten auch in emotionalen Punkten einen respektvollen und fairen Umgang miteinander. Ebenso gingen sie im Gespräch spontan und sachlich auf Argumente der Gegenseite ein, um sie zu widerlegen, beziehungsweise aus anderer Perspektive zu betrachten. Das lobte die Jury, die aus Ariane Kohlmeier und Philipp Mayer-Galow (Evonik) sowie Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (RP) bestand. Die Emotionalität des Pro-Teams von Beginn an sei „wirksam“, so Mayer-Galow. Kohlmeier lobte die gute Betonung und das bestimmte Auftreten aller vier.

Professionell war ebenso das Verhalten des Publikums: Alle hörten konzentriert zu und ließen die Argumente auf sich wirken. Nach der Debatte honorierten sie die Leistungen beider Teams mit viel Beifall.

Die zweite Abstimmung ergab dann ein ganz anderes Bild: Das Pro-Team erreichte nur noch 40 Prozent, das Contra-Team 60 Prozent.

„Wir sind zum vierten Mal dabei. Das ist eine tolle Erfahrung für die Schüler, die eine Schule so nicht stemmen kann.“

Martin Birkenbach, Lehrer am Gymnasium am Moltkeplatz für Geschichte und Philosophie, vor der Debatte

VON LÉO SOLLEDER UND
KATHARINA ROOS

DÜSSELDORF Wenn am 19. April die Bürger der Rhein-Ruhr-Region über die Ausrichtung möglicher Olympischer Sommerspiele entscheiden, könnte sich ein Blick in den Plenarsaal des Düsseldorfer Landtags lohnen. Denn wo sonst Abgeordnete der Fraktionen debattieren, standen bei der fünften Ausgabe des RP-Debattenwettbewerbs „#mitreden“ in Kooperation mit Evonik Industries am 6. März acht Jugendliche samt Argumenten im Fokus. Die Frage im Finale: „Sollte die Region Köln/Rhein-Ruhr sich um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele bewerben?“. Acht Jugendliche aus vier Schulen traten gegeneinander an: vom Gymnasium am Moltkeplatz (Krefeld), von der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule (Grevbroich), von der Anne-Frank-Gesamtschule (Viersen) und vom Gymnasium Norf (Neuss).

In seiner Begrüßung zu Beginn der Veranstaltung erklärte Landtagspräsident und Schirmherr der Veranstaltung, André Kuper: „Die Demokratie ist heute nicht mehr so selbstverständlich, wie viele denken. Deshalb brauchen wir Ihren Einsatz für die Demokratie.“ Ein wichtiger Bestandteil dieser sei, mitreden zu können. „Und um mitreden zu können, braucht man verlässliche Informationen.“ Auch Christian Kullmann, Vorstandsvorsitzender bei Evonik, richtete zur Begrüßung das Wort an die Jugendlichen im Plenarsaal: „Macht es nicht wie Oma und Opa, auch nicht wie Mama und Papa. Versucht, euren eigenen Weg zu finden.“ Anschließend löste Kullmann die Teilnehmer des ersten Halbfinals aus.

Darin debattierten Stefan Berkenkopf und Una Garcia Fröhlich (Gymnasium Norf) sowie Nele Bastert und Uta Lindenlauf (Käthe-Kollwitz-Gesamtschule) die Frage, ob literarische Klassiker wie Goethes „Faust“ aus dem Deutschunterricht gestrichen werden sollten. „Viele Schüler können mit der alttümlichen Sprache in Klassikern nichts anfangen“, argumentierte Una Garcia Fröhlich, die mit ihrem Mitspieler Stefan Berkenkopf die Pro-Seite einnahm. Moderne Texte dagegen würden Themen behandeln, die Jugendliche tatsächlich beschäftigen, wie Social Media, Mobbing und Klimawandel.

Nele Bastert und Uta Lindenlauf von der Kontra-Seite bezeichneten es als fatal, klassische Literatur aus dem Unterricht zu streichen. „Klassiker wie „Faust“ vermitteln grundsätzliche Fragen des Menschseins wie Moral, Fragen der Macht und Identität“, betonte Nele Bastert. „Und sie zeigen, wie sich Sprache im Laufe der Zeit verändert hat.“

Auch im zweiten Halbfinale debattierten die Kandidaten Rian Reyntjes und Melike Aksu (Gymnasium am Moltkeplatz) sowie Marleen Lehtsalu und Simon Kampen (Anne-Frank-

Voller Argumente

Vier Schulen nahmen am Finale des Debattenwettbewerbs „#mitreden“ teil, der seit 2021 von der Rheinischen Post veranstaltet wird. Viele überzeugten – den Sieg holte sich aber das Gymnasium am Moltkeplatz aus Krefeld.



Rian Reyntjes (l.) und Melike Aksu holten den Sieg für das Gymnasium am Moltkeplatz nach Krefeld. FOTOS: CHRISTOPH REICHWEIN



Der Debattenwettbewerb „#mitreden“ fand im Plenarsaal des Landtags statt.



Die Jury – mit Vertretern der Rheinischen Post und Evonik sowie den Gewinnerinnen des Vorjahres – entschied, wer am besten debattierte.



Den zweiten Platz belegte das Gymnasium Norf aus Neuss, den dritten Platz teilten sich die Käthe-Kollwitz-Gesamtschule aus Grevbroich und die Anne-Frank-Gesamtschule aus Viersen. Schirmherr der Veranstaltung war Landtagspräsident André Kuper (3. v. l.).



Ebenfalls zu Gast (v. l.): Matthias Körner, Geschäftsführer der Rheinischen Post, Moritz Döbler, Chefredakteur der Rheinischen Post, und Christian Kullmann, Evonik-Vorstandsvorsitzender.

Gesamtschule) über die Frage, ob Klassiker weiterhin Bestandteil des Unterrichts sein sollten. Melike Aksu auf der Pro-Seite erklärte, dass nicht ausschließlich Klassiker komplex sind, sondern auch moderne Werke. Marleen Lehtsalu auf der Kontra-Seite argumentierte dagegen, dass die Sprache, wie sie in Klassikern vorkommt, nur dort zu finden sei – voller Metaphern und anderer Stilmittel.

Im Finale des Wettbewerbs wartete das geheime Thema auf die Halbfinal-Sieger aus Krefeld und Neuss. Als dann der Begriff Olympia fiel, ging zunächst ein Raunen durch den Plenarsaal. Durch die baldige Entscheidung ist das Thema aktuell, da die Spiele jedoch frühestens 2036 stattfinden würden, wird die Entscheidung auch zukünftige Generationen betreffen. Im Publikum waren die Sympathien klar verteilt, 56 Prozent sprachen sich hier gegen eine Olympia-Bewerbung aus.

Innerhalb einer Stunde mussten beide Teams nun ihre Position einnehmen und Argumentationsketten errichten. Und das taten beide Seiten auf ihre eigene Art und Weise.

Stefan Berkenkopf und Una Garcia Fröhlich auf der Pro-Seite kamen über emotionale Argumente. Inklusive Gesangseinlage von Peter Schillings „Major Tom“ appellierten die beiden Schüler an das Wir-Gefühl der Fußball-Europameisterschaft 2024. Diese Gemeinschaft sei jetzt wieder gefragt, man habe außerdem durch die vielen Fußballstadien bereits eine hervorragende Infrastruktur.

„Alles andere als olympiareif“ bezeichneten Melike Aksu und Rian Reyntjes die aktuelle Infrastruktur – ein Aufbau würde viel Geld kosten. Geld, was schon an anderen Punkten fehlen würde. Doch nicht nur die Vorbereitung Olympischer Spiele sei ein zu großes Risiko, anhand von Städten wie Montreal und Athen skizzierten die Schülerinnen, dass auch die Nachwehen erhebliche finanzielle Probleme mit sich brächten. Das Publikum brachte diese Argumentation nicht auf ihre Seite, nach der Debatte waren ganze 67 Prozent Olympia-Fans.

Es war eine Debatte auf Augenhöhe, über die die sechsköpfige Jury bestehend aus Ariane Kohlmeier, Philipp Meyer-Galow (beide Evonik), Sina Zehrfeld und Lilli Stegner (Rheinische Post) und den Vorjahressiegerinnen Sarah Samagalski und Catherine Zieschang nun entscheiden musste. Den Ausschlag gab der Fakt, „dass ein Team besser pariert und die Diskussion mehr geführt“ habe, sagte Stegner – und erklärte das Team aus Krefeld zum Sieger.

Alle Runden spiegelten auf ihre Weise wider, wie gute Debatten verlaufen können. An diese hatte auch RP-Chefredakteur Moritz Döbler in seinem Vortrag erinnert: „Nur wer mitredet, wird auch gehört.“





WE GO BEYOND TO ENABLE TRANSFORMATION

Bei Evonik denken wir über die Chemie hinaus, um gemeinsam mit unseren Kunden innovative, wertschöpfende und nachhaltige Lösungen zu schaffen – zum Beispiel Lipide für die Arzneimittel von morgen, Biotenside für umweltfreundliche Waschmittel, Additive für das Kunststoffrecycling oder Membranen für die Energiewende. Alles, was wir tun, hat das gleiche Ziel: das Leben zu verbessern, heute und morgen. We go beyond to enable transformation. Weitere Informationen unter [leadingbeyondchemistry.com](https://www.leadingbeyondchemistry.com)

